

## Das Lexikon der verlorenen Wörter: Von bondmaid bis knackered

Laura Held – Bundeskunsthalle, Bonn / Bibliothek

*Pip Williams: Die Sammlerin der verlorenen Wörter. Roman / aus dem Englischen von Christiane Burkhardt. – München : Diana, 2022. – 527 Seiten : Illustrationen. – EST: The dictionary of lost words <dt.>. – ISBN 978-3-453-29263-5; 22,00 EURO*

In einer Zeit, in der Bibliothekar\*innen ihre Platz fressenden Kataloge und Wörterbücher in den Keller verbannen oder gar ganz aussondern, wirkt ein Roman über die Entstehung des *Oxford English Dictionary* fast nostalgisch, wie aus der Zeit gefallen. Heute suchen und surfen wir Wörter im World Wide Web, und nicht allzu oft in den meist weiter existierenden Online-Ausgaben der Wörterbücher.

Dieser Roman hingegen feiert die Männer und Frauen, die unter vielen Mühen die erste Ausgabe des Oxford English Dictionary vorbereiteten, die Wörter zusammenstellten, sie prüften, Zitate dafür suchten, darüber diskutierten und stritten, welche Wörter Aufnahme finden sollten, die Wörter verwarfen oder setzen ließen. Die erste Ausgabe, um die es hier geht, erschien zwischen 1884 und 1928 in circa 125 Faszikeln. James Murray, der 1879 zum Herausgeber ernannt wurde, widmete dem OED, wie es kurz genannt wird, fast sein komplettes Leben bis zu seinem Tod 1915 – bis zu dieser Zeit war das Haus seiner Familie in Oxford (James und Ada Murray hatten elf Kinder) mit dem schönen Namen Sunnyside bzw. ein großer Wellblechschuppen im Garten der Ort, wo die Wörter gesammelt, geordnet und diskutiert wurden. Der Schuppen bekam den Namen Skriptorium, kurz Scrippy. Hunderte von freiwilligen Helfern im ganzen Land suchten Wörter und Belege und schickten sie nach Sunnyside. Dort wurde wegen des hohen Postaufkommens 1885 eine eigene Briefkastensäule vor dem Skriptorium aufgestellt.

Es geht der Autorin Pip Williams in diesem Buch, ihrem ersten Roman, aber vor allem um die Frauen, die an der Entstehung des OED beteiligt bzw. davon ausgeschlossen waren. Die Frauen, die fehlen. Die Herausgeber (James Murray wurde 1887 mit Henry Bradley ein zweiter Herausgeber zur Seite gestellt, 1901 mit William Craigie ein dritter und schließlich 1914 ein vierter: Charles Onions); die Verlagsleiter, die Assistenten, die freiwilligen Helfer waren überwiegend Männer – und die Literatur, die als Beleg angeführt wurde (Dichtung, Handbücher, auch Zeitungsausschnitte), wurde vor allem von Männern verfasst.

Pip Williams fragt sich – wie sie im Nachwort schreibt – nicht nur, wieso die Frauen fehlen, sondern auch, ob es eine Rolle spielt, dass so wenige daran beteiligt waren, und wenn dann in untergeordneter Funktion, wie z. B. drei der Murray-Töchter: Hilda, Elsie und Rosfrith, die einen großen Teil ihres Lebens im Scrippy arbeiteten. Pip Williams kommt zu dem Schluss, dass es eine große Rolle spielt. Denn es gibt Frauenwörter und Männerwörter, und manchmal haben Wörter für Frauen und Männer eine andere Bedeutung. Für sie ist die erste Auflage des OED deswegen parteiisch, sie zeigt die Sichtweise alter, weißer Männer der viktorianischen Zeit, auch wenn sie großen Respekt vor deren Arbeit hat.

Pip Williams hat aus ihren Überlegungen und Forschungen aber kein Sachbuch, sondern einen spannenden Roman gemacht. Sie erfindet Esme, Esme Nicoll, deren (ebenfalls fiktiver) Vater ein wichtiger Mitarbeiter von James Murray ist, der Esme nach dem frühen Tod seiner Frau allein erzieht. Sie wohnen zwar im Jericho-Viertel, verbringen aber ihre Tage überwiegend im Scrippy. Esme wächst unter dem großen Sortiertisch auf, hilft, Zettel zu sortieren, zusammenzubinden, lernt damit lesen und die Welt zu verstehen. Zwei andere Frauen begleiten sie dabei: Lizzie Lester, das junge Dienstmädchen der Murrays, und die gebildete Edith Thompson, die mit ihrer Schwester Elizabeth gemeinsam in Bath wohnt und die das Wörterbuch von Anfang bis Ende mit Hunderten Wörtern unterstützt. Die Thompson-Schwester ist historisch belegt, Edith Thompson veröffentlichte 1881 die *History of England*, ein Schulbuch, das zahlreiche Auflagen und Ausgaben erlebte. Und sie gehörte zu den drei Frauen, die 1928 zur Feier zur Veröffentlichung des OED eingeladen wurden (die Frauen durften auf dem Balkon den Männern beim Essen zuschauen). Wie geschickt die Autorin Überliefertes und Fiktionales verwebt, zeigt sich darin, dass die reale Edith Thompson im Roman mit Esmes Mutter Lily befreundet war, als Esmes Patentante ihren Vater in Bezug auf Esme berät und beiden viele Briefe schreibt.

Die andere wichtige Frau in Esmes Leben, Lizzie Lester, kommt bereits als Kind zu den Murrays. Als Dienstmädchen muss sie dort von morgens bis abends arbeiten. Und tagsüber soll sie sich zudem um die kleine Esme kümmern, die sie Essmay, oder kleiner Kohlkopf nennt. Sie kocht für sie, spielt

mit ihr, hütet ihre Geheimnisse. Lizzie ist nur wenige Jahre älter als Esme, sie kann nicht lesen und schreiben, ist Esme aber ein Leben lang eine treue und verschwiegene Freundin, eine *bondmaid* (hier in der Bedeutung: bonded for life by love, devotion or obligation).

Für Esme ist das Scrippy ein magischer Ort, sie geht unter dem Tisch auf Schatzsuche, findet Wörter, Wörter, die verloren gehen, Wörter, die verworfen werden. Sie sammelt diese Wörter: in Lizzies Truhe, die diese unter deren Bett stehen hat. Sie nennt die Truhe: *Das Lexikon der verlorenen Wörter*. Angeblich stiehlt sie auch Wörter, wie das Wort: *bondmaid*, das in dem Buch eine wichtige Rolle spielt. *Bondmaid* fehlt tatsächlich im OED. *Bondmaid* hat drei Bedeutungen: Sklavenmädchen, leibeigene Magd oder jemand, der gezwungen ist, bis an sein Lebensende für andere zu arbeiten (So wie ich, sagt Lizzie).

Später beginnt Esme eigene Wörter zu sammeln, Wörter, die Frauen benutzen oder die als unanständig gelten, die es nicht ins OED schaffen, weil sie die Kriterien nicht erfüllen. Wörter, die Esme aber wichtig findet, weil sie etwas Eigenes ausdrücken, wie z. B. *knackered*. Darüber verfasst sie ihren ersten Belegzettel samt Zitat:

#### KNACKERED – ERLEDIGT

„I get up before dawn to make sure everyone in the big house will be warm and fed when they wake, and I don't get to sleep till they is snoring. I feel knackered half the time, like a worn-out horse. No good for nothing.“

„Ich steh vor Tagesanbruch auf, damit es alle in dem großen Haus schön warm haben und was zu essen bekommen, sobald sie wach sind. Und schlafen geh ich erst, wenn es schon schnarcht. Ich bin die meiste Zeit erledigt, halb tot wie ein Pferd kurz vor dem Abdecker. Zu nichts zu gebrauchen.“

Lizzie Lester, 1901

Ihr Leben lang sucht und sammelt Esme „verlorene“ Wörter. Der Roman behandelt die Zeit zwischen 1886 und 1928. In diesem Jahr stirbt Esme. Sie wird bei den Demonstrationen zur Feier des Wahlrechts für Frauen von einem Laster erfasst, als sie auf der Suche nach „verlorenen“ Wörtern mit Blumenverkäuferinnen auf der Westminster Bridge in London spricht und von der Menge auf die Straße gedrängt wird. Es gibt noch einen Epilog, der 1989 in Adelaide (Australien) spielt, und eine Zeitliste der wichtigen Ereignisse der Zeit und zur Entstehung des OED.

Wer sich auf den Roman einlässt, begleitet eine wache, Wörter liebende und suchende Frau auf ihrem Lebensweg. Sie ist nicht in Stellung (service), wie Lizzie Lester, aber sie gehört auch nicht zur Oberschicht, wie Edith Thompson. Die Heldin er-

lebt die Suffragettenbewegung und den Ersten Weltkrieg, eine große Liebe und herbe Verluste. Sie hat das Glück, Wörter zu lieben, über sie nachzudenken und schließlich „ihre“ Wörter zu veröffentlichen, in ihrem Buch *Frauenwörter und ihre Bedeutungen*.

Als sie ein Exemplar der Bodleiana, der Hauptbibliothek der Universität Oxford, schenken möchte, ist der verantwortliche (historische) Bibliothekar Madan nicht begeistert. Es sei nicht von einem Wissenschaftler verfasst und das Thema nicht von Bedeutung. Esme Owen, geborene Nicoll, setzt sich durch: „Sie sind kein Schiedsrichter des Wissens, Sir. Sondern sein Bibliothekar. Es steht Ihnen nicht zu, über die Bedeutung dieser Wörter zu urteilen, sondern nur, anderen Zugang dazu zu gewähren.“ (S. 480)

Das passt ausgezeichnet bis heute in die bibliothekarische Praxis.

Eine Schwierigkeit des Buches ist natürlich die Übersetzung, denn es geht ja um die Bedeutung von (englischen) Wörtern und ihr Alphabet. Die ausgezeichnete Übersetzung von Christiane Burkhardt löst das Problem teilweise, indem sie die einzelnen Stichworte nicht übersetzt, sondern die Originalbegriffe und ihre Definitionen stehen lässt, und sie durch ihre deutsche Übersetzung ergänzt (wie bei dem Beispiel von *knackered*, s. o.). Wer Englisch kann, dem sei dennoch die Lektüre des Originals empfohlen. Aber auch die deutsche Version ist für Bücherwürmer, Wortklauber\*innen und an (Frauen-)Geschichte Interessierte ein Muss.

